[Impressum]

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **35 (1952)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bern.

Die *Ortsgruppe Bern* rief sich mit zwei gediegenen Vorträgen wieder einmal der Oeffentlichkeit in Erinnerung. Professor Dr. G. von Frankenberg (Hannover) sprach am 17. April über «Das neue Bild des Lebens», wobei er vor allem darlegte, wie wenig das Sinnvolle eines Schöpfers bedarf. Das Sinnvolle liegt in der Anordnung, der Realität. Der schöpferischen Auslese in der Natur stellt der Redner Phantasie und Kritik beim Menschen gegenüber; der Mensch tastet sich unbewußt aufwärts und wird von keiner höheren Macht geführt. Anhand eines reichen Tatsachen- und Vergleichsmaterials weiß der Gast die Zuhörer zu fesseln; er kommt zum Schluß:

Leben ist die Lösung einer Aufgabe, ausgedrückt in Materie. Leben ist Ordnung, die sich selbst zum Ziel hat. Ordnung entsteht durch das Walten der Kräfte *dieser* Welt.

Wenn möglich noch anregender war der Vortrag des gleichen Referenten vom 23. April: «Das Wunder des Denkens». Es ist ganz unmöglich, mit ein paar Stichworten den reichen gedanklichen Gehalt dieser Darbietung auch nur anzudeuten. Von der Sonderstellung des Menschen innerhalb der Natur ausgehend, legte der Referent die Wechselwirkung von Hirn und Hand dar. Nach ihm ist das Denkvermögen nicht angeboren; es muß erlernt werden. Im Gegensatz zum Tier, das seinem Instinkt folgt, muß der Mensch seinen Denkapparat mühsam selber aufbauen.

Sehr viel Wissenswertes erfuhr man in allgemeinverständlicher Form über den biologischen Denkvorgang selbst, und auch die Gefahren des Danebendenkens wurden nicht verschwiegen. Ob dem Menschen einst ein vernünftiges Zusammenleben gelingen wird, hängt viel davon ab, wie weit er von seiner Denkfähigkeit den richtigen Gebrauch macht.

An diesen zweiten Vortrag, der im Gegensatz zum ersten überaus gut besucht war, schloß sich eine Diskussion auf bemerkenswerter Höhe an, in die der Referent, der auch ab und zu eine humorvolle Wendung nicht verschmäht, ausgiebig eingriff. Ein Satz, den er in diese Diskussion warf, ist wohl manchem in Erinnerung geblieben: «Was hülfe uns die äußere Freiheit, wenn wir die innere Freiheit nicht gewinnen?»

Briefadresse der Ortsgruppe Bern: Postfach Transit 468. Für dringende Familienangelegenheiten: Telephon 5 63 34 oder 2 52 54.

Olten

Freitag, den 18. April 1952, sprach vor vollbesetztem Saale der bekannte Biologe *Prof. Dr. G. von Frankenberg* aus Hannover über das hochinteressante Thema *«Die Schöpferkraft der Natur»*.

Dem Berichterstatter fällt es schwer, nach dem Gehörten die passenden Worte zu finden. Man weiß nicht, was man an diesem edlen Menschen mehr bewundern soll, seine tiefgründigen Betrachtungen über die Welt und deren Bewohner, seine Art des Vortragens, die einen mitreißt wie einen Kunstbeflissenen, der staunend und bewundernd zugleich der Arbeit seines Meisters folgt, wie er mit sicherer Hand sein Werk vollendet, oder die Güte, die stets aus seinen Worten klingt.

Prof. Dr. G. von Frankenberg führte uns den Weg hinauf von der unbelebten zur belebten Natur und zeigte uns die Entwicklung von den einfachsten bis zu den höchst entwickelten Lebewesen. In meisterhafter Weise zeigte er uns Darwins große Entdeckung des Zusammenspiels von Erbänderung und Auslese der Organismenarten im Ringen gegen die Naturgewalten, ihren Daseinskampf, der aber nicht jener gehässige Vernichtungswille ist, der die elenden Zwistigkeiten der Menschen kennzeichnet. Der Kampf der Organismen richtet sich gegen die *Not*, die alle Wesen umschleicht und nicht so sehr gegen die Artgenossen. Es ist ein Irrtum, führte Prof. Dr. G. von Frankenberg aus, zu meinen, in diesem gewaltigen Ringen verbürge nur Körperkraft, List und Rücksichtslosigkeit den Sieg, und fuhr fort: es mag widersinnig klingen, ist aber die volle Wahrheit, *im Kampf ums Dasein ist Güte eine der mächtigsten Waffen.*

Dem Berichterstatter hinterließ gerade dieser Abschnitt des Vortrages den nachhaltigsten Eindruck, denn Güte führt zu gegenseitiger Hilfe, die hinwieder sozusagen eine Vorbedingung des Lebens ist. — Wie wahr und richtig schrieb seinerzeit unser lieber Referent in einem Artikel: «Gleich dem Schönen und dem Sinnvollen ist auch das Gute *von dieser Welt;* es wurde nicht von einer überirdischen Intelligenz ersonnen und uns als Ideal hingestellt, sondern gehört zur Eigenart des Lebendigen. Denn Leben ist nun einmal in seinem tiefsten Wesen *Harmonie*, geordnetes Geschehen, das sich selbst erhält . . . Das angeborene Empfinden des gesunden Menschen und eine Weltanschauung, die sich auf Naturerkenntnis gründet, führen zu dem Schluß: das Ziel alles Ringens ist *Harmonie*. Der «Königsgedanke» der gegenseitigen Hilfe läßt das Leben siegen über Fährnis und Rückfall ins Chaos. Güte vermag mehr als Haß, Liebe hat Schöpferkraft, und ihre Wurzeln reichen in unendliche Tiefen.»

Haben Sie Dank, lieber Professor, für diesen schönen Abend, den Sie unserer Ortsgruppe zuteil werden ließen. — Möge sich ein jeder von uns bewußt bleiben, daß die Welt kein Paradiesgarten ist, in dem er selbstzufrieden wandeln kann. Wir wollen weiter ringen, wie bis anhin, um Sinn und Würde des Geschehens und tatkräftig mithelfen an der Gestaltung einer Ordnung in den Dingen, die uns umgeben — *wie in uns selbst!* W. Bärtschi.

Unser nächster Vortragsabend findet *Freitag, den 16. Mai* am gleichen Ort und zu gleicher Zeit statt. Thema und Referent werden zu gegebener Zeit auf dem Zirkularwege bekanntgegeben. Reservieren Sie sich schon heute diesen Tag; der Vorstand wird bestrebt sein, Ihnen auch an diesem Abend etwas Schönes zu bieten.

Zürich

Vom Unsinn im Leben sprach Gesinnungsfreund *Jakob Stebler* an unserem sehr gut besuchten Vortragsabend, Samstag, den 19. April, im «Frohsinn» Wiedikon. Man möchte sagen: Ein echter Stebler: witzig, satyrisch, träf, zeugend für einen scharfen Blick ins Leben, der sich nichts vormachen läßt, weder im Religiösen, noch im Politischen, noch im Wirtschaftlichen. Dem entsprach die Formulierung: knapp, anschaulich, eindeutig. Der Staat kam nicht gut weg; auch dem Volk machte der Redner keine Komplimente. Im West-Ost-Konflikt findet er die Westeuropäer in völliger Unkenntnis über den Osten, ganz im Banne der amerikanischen Propaganda. Es lag im Wesen des Themas, daß J. St. die *Unzulänglichkeiten* des Menschen und der gesellschaftlichen Einrichtungen betonte und es den Zuhörern überließ, den Dingen auch eine Lichtseite abzugewinnen. Er gab denn auch seine Meinung wirklich nur als solche, nicht als verbindliche Wahrheit aus, weiß er doch sehr wohl, und er sagte es auch, daß «des einen Uhl des andern Nachtigall» ist. Man brauchte also nicht Partei zu ergreifen, wurde aber angeregt, wieder einmal über manches nachzudenken, was uns gewohnheitsmäßig als selbstverständlich erscheint, es aber doch nicht ist. Wir dürfen dem Referenten für die kurzweilige Stunde der Besinnung dankbar sein. Br.

Unser traditioneller Frühlingsbummel findet dieses Jahr nicht am «Auffahrtstag», sondern am Sonntag vorher, den 18. Mai 1952 statt. Das Ziel heißt Tößegg. Bahnfahrt bis Eglisau, weiter per Schiff. Zwecks Schonung unserer Knochen wird auf eine Fußtour verzichtet. Abfahrt 12.07 Uhr Perron 3. Alles Nähere durch Rundschreiben. Wir laden alle Mitglieder und eingeführte Gäste freundlich zur Teilnahme ein.

Samstag, 24. Mai 1952, als Abschluß unserer Tätigkeit 1951/52, Vortrag von Herrn *Dr. Dickenmann*, Zürich:

Vom Unbewußten

Der Vortrag findet wieder um 20 Uhr im Saal des Restaurant «Sihlpost», Lagerstraße 25, statt. Das Thema ist für uns alle von großem Interesse und der Name des vielerfahrenen Referenten dürfte schon genügen, das letzte unserer Mitglieder auf den Platz zu rufen. Einführung von Freunden und Bekannten wird uns freuen. Einen herzlichen Willkomm an alle. Der Vorstand.

Uebrige Samstage im Mai: Freie Zusammenkunft je von 20 Uhr an im Restaurant «Sihlpost», Lagerstraße 25.

Adresse des Präsidenten: Ernst Brauchlin, Konkordiastraße 5, Zürich 7/32, Telephon 24 21 02.

Postcheckkonto der Ortsgruppe Zürich für Jahres- und freiwillige Beiträge: VIII 7922.

Redaktionsschluß jeweilen am 16. des Monats

Verantwortliche Schriftleitung: Die Redaktions-Kommission der Freigeist. Vereinigung der Schweiz. — Einsendungen für den Textteil an W. Schieß, Postfach 1197, *Bern-Transit.* — Verlag: Freigeistige Vereinigung der Schweiz, Postfach Basel 12.

Druck und Spedition: Druckereigenossenschaft Aarau, Renggerstraße 44.